

6. Kapitel

**Die Produktivkräfte,
die Unkosten der Revolution
und die technische Umwälzung**

1. Begriff der Produktivkräfte.
2. Produktivkräfte und gesellschaftliche Reproduktion.
3. Die Produktivkräfte und die Krisen.
4. Die Produktivkräfte und die Kriege.
5. Die Produktivkräfte und die Revolutionen.
6. Die proletarische Revolution als notwendige Bedingung zur Beseitigung der kapitalistischen Widersprüche.
7. Die Unkosten der proletarischen Revolution.
8. Formen der Unkosten der proletarischen Revolution und Rückgang der Produktivkräfte.
9. Das neue gesellschaftliche Gleichgewicht und die technische Umwälzung.
10. Methoden der technischen Umwälzung.
11. Die technische Umwälzung, Stadt und Land

Im 3. Kapitel streiften wir im allgemeinen die Frage nach den Produktivkräften und den Un-

kosten der Revolution. Nun haben wir diese Frage ausführlich zu untersuchen, da von ihrer Einschätzung alles abhängig ist. Denn die Produktivkräfte der Gesellschaft, ihr Niveau und ihre *Bewegung* bestimmen letzten Endes den ganzen Komplex der gesellschaftlichen Erscheinungen. Und die Stabilität jedes Gleichgewichtes in der Struktur, d. h. des Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen Personengruppierungen der Gesellschaft, den Personengruppierungen des gesellschaftlichen Systems fußt auf einem bestimmten Gleichgewicht *zwischen der Gesellschaft und dem äußeren Milieu*, auf einem Gleichgewicht, dessen Charakter bedingt ist durch die Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft.

ist diese Terminologie, die absichtliche Ersetzung der Klassen durch Gruppierungen u. ä. nicht ein Schritt zurück zur „Soziologie“ in Anführungszeichen?

Aber zunächst müssen wir die Frage beantworten: was sind die Produktivkräfte?

Im „Elend der Philosophie“ schrieb Marx:¹ „Es heißt somit der Geschichte ins Gesicht schlagen, wenn man mit der Arbeitsteilung *im allgemeinen* beginnt, um in der Folge zu einem speziellen Produktionsinstrument, den Maschinen, zu gelangen. Die Maschinen sind ebensowenig eine ökonomische Kategorie wie der Ochse, der den Pflug zieht, sie sind^[49] nur eine *Produktivkraft* (kursiv von uns. N. B.). Die moderne Fabrik, die auf der Anwendung von Maschinen beruht, ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis, eine *ökonomische* Kategorie.“ (Kursiv von uns. N. B.)

Unter Produktivkräften versteht hier Marx offensichtlich die sachlichen und persönlichen Ele-

1 Das „Elend der Philosophie“, Stuttgart 1920, S. 117.^[50]

mente der Produktion, und dementsprechend ist die Kategorie der Produktivkräfte keine ökonomische, sondern eine technische Kategorie. Andererseits finden wir bei ihm auch eine andere Definition der Produktivkräfte. In Band I und III des „Kapital“ gebraucht Marx sehr oft den Ausdruck „Produktivkräfte“ ganz in dem Sinne wie die „Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit.“² Aber während Marx die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit als Produktivkraft bezeichnet, weist er wiederholt darauf hin, daß die Arbeitskraft die grundlegende Produktivkraft der Gesellschaft ist.

Wie dem auch sei, es ist klar, daß, wenn man auf den ersten Stufen der Untersuchung mit einem unbestimmten Begriff operieren kann, sich im späteren Verlauf die Unexaktheit dieses Begriffes fühlbar macht.

Vor allem: worin besteht der Sinn dieses Be-

Das „Dementsprechende“ ist gerade nicht herausgekommen, denn „Persönliches“ (un- genauer Terminus) ist nicht „Technisches“.

nicht zum Thema

2 Vgl. z. B. „Das Kapital“ Band I, Volksausgabe, S. 451, 541 bis 543 ff.^[51], ebenso Band III, Teil 1, wo eine Analyse der durchschnittlichen Profitrate gegeben wird. Beispiel: „Mit der Produktivkraft der Arbeit wächst die Produktenmasse, worin sich ein bestimmter Wert, also auch Mehrwert von gegebener Größe, darstellt. Je mehr die Produktivkraft der Arbeit zunimmt, um so mehr Mittel des Genießens und Akkulierens umfaßt der Mehrwert.“ (S. 539–540.)^[52] Oder noch deutlicher: „Jener Teil des konstanten Kapitals, den A. Smith den fixen nennt, die Arbeitsmittel, wie Baulichkeiten, Maschinen und dergleichen, funktioniert immer vollständig im Produktionsprozeß, verschleißt aber nur allmählich und überträgt nur nach und nach seinen Wert auf die Waren, die er nach und nach herstellen hilft. Er bildet einen wahrhaften Gradmesser des *Fortschritts der Produktivkräfte.*“ (S. 543. Kursiv von uns. N. B.)^[53] Ebenso in den „Theorien über den Mehrwert“ Band III, S. 598: „Produktivkraft oder Kraft der Arbeit“.^[54] Dagegen: „Produktivkraft“ („Produktionsmittel“) in der „Einleitung“ zu einer Kritik der pol. Ök., S. XLVII.^[55]

griffes? Wenn man von Produktivkräften spricht, will man damit den Grad der Herrschaft des Menschen über die Natur, den Grad der Beherrschung der Natur kennzeichnen. Namentlich dadurch wird ja letzten Endes der Grad der erreichten Entwicklung bestimmt. Von diesem Standpunkt aus muß man vor allem die Frage betrachten, in welcher Beziehung Marx' Definitionen zueinander stehen. *Rodbertus* empfiehlt, diese beiden Begriffe streng auseinanderzuhalten. In seiner Arbeit: „Zur Beleuchtung der sozialen Frage“ schreibt er: „Produktivkraft und Produktivität sind wohl zu unterscheiden. Produktivität bedeutet die Wirksamkeit oder Fruchtbarkeit der Produktivkraft. Werden statt 10 Arbeiter 20 Arbeiter beschäftigt, statt einer Maschine von einem gewissen Grad der Wirksamkeit zwei der gleichen aufgestellt, so ist die Produktivkraft noch einmal so hoch gestiegen; bringen 10 Arbeiter soviel hervor wie bisher 20, oder hat eine Maschine, die nicht mehr kostete als eine andere, doch den doppelten Grad der Wirksamkeit von dieser, so ist die Produktivität noch einmal so hoch gestiegen. Arbeit ist auch hier der letzte Maßstab. Größere Summen von Arbeit sind größere Produktivität.“³ Aus dieser Fragestellung geht ziemlich klar die Ursache der „Unbestimmtheit“ des Begriffes der Produktivkräfte hervor; die Sache ist nämlich die, daß er ein *Grenzbegriff* ist, der an der Scheide zwischen Technik und Ökonomik steht. In *ökonomischer* Hinsicht ist der Begriff der Wirksamkeit der gesellschaftlichen Arbeit wichtig. In technischer Hinsicht ist das

das ist besser als S.88 (143)

3 G. Rodbertus-Jagetzow: „Zur Beleuchtung der sozialen Frage“, Berlin 1890, S. 60–61. Vgl. auch die Literatur über Produktivkräfte im Kapitel III dieser Arbeit.

materielle Äquivalent dieser Wirksamkeit der gesellschaftlichen Arbeit von Bedeutung, d. h. die vorhandene Gesamtsumme der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte. Wir können daher von den Produktivkräften und der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit reden als von zwei Seiten einer und derselben mathematischen # Größe $M:(a + b)$, wo M die ganze Masse der Produkte ist, die sich in irgendwelchen Einheiten des Nutzeffektes ausdrückt (ob es Energiegrößen oder sonst etwas sind, ist in diesem Fall gleichgültig); a und b sind Einheiten der gesellschaftlichen Arbeit: a – Einheiten der toten Arbeit, b – der lebendigen. Betrachtet man diese Formel vom „sachlichen“ Standpunkt aus, so haben wir

1. die Menge der verschiedenartigen Produkte,
2. die Menge der verschiedenartigen Produktionsmittel und
3. die Menge der verschiedenartig qualifizierten Arbeitskräfte.

Diese drei Größen sind absolut abhängig voneinander; dabei stellen die Produktionsmittel das primäre Element dar. Die Produktionsmittel zerfallen in Arbeitsmittel und andere Produktionsmittel (Rohstoffe, Hilfsmittel usw.). Diese zwei Teile sind ihrerseits organisch miteinander verbunden. Die konkreten Produktionsmittel setzen überhaupt eine adäquate Menge von qualitativ bestimmten Arbeitskräften voraus, denn der Produktionsprozeß hat seine technische Logik, und in jedem gegebenen Moment sind die sachlichen und persönlichen Elemente nach einem ganz bestimmten Typus und in einem ganz bestimmten Verhältnis miteinander verknüpft. Aber andererseits zerfallen die Produktionsmittel selbst in ihrer sachlichen Bestimmtheit in zwei Teile, die sich gegenseitig bedingen. Von diesem Standpunkt aus können wir

die Mathematik ist mehr als fragwürdig. Taugt überhaupt nichts.

zum Ausgangspunkt der Analyse den aktiven Teil der Produktionsmittel nehmen, und zwar die Arbeitsmittel, *das technische System* der Gesellschaft. Dieses System bildet eben, wie sich Marx ausdrückt, „den wahrhaften Gradmesser des Fortschritts der Produktivkräfte“.

Wenn wir also vom Fortschritt oder Rückschritt der Produktivkräfte der Gesellschaft reden, verstehen wir darunter das Steigen oder Sinken der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität; wenn wir von der Verteilung und Neuverteilung der Produktivkräfte reden, meinen wir die Verteilung und Neuverteilung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte; wenn wir von der physischen Vernichtung der Produktivkräfte reden, reden wir zugleich von der Vernichtung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte; wenn wir eine soziologische Definition der Produktivkräfte brauchen, können wir *das technische System* der Gesellschaft, den aktiven, veränderlichen „Faktor“ der gesellschaftlichen Entwicklung nehmen.

||| ha-ha!

Eine solche gegenseitige Abhängigkeit der Teile der Formel

$$\frac{M}{a + b}$$

wo a und b die Menge aller vorhandenen Produktionsmittel und aller Arbeitskräfte bedeuten, setzt jedoch einen „normalen“ Gang der gesellschaftlichen Reproduktion voraus, d. h. einen Zustand des fließenden beweglichen Gleichgewichts. Die technisch gegebene Proportionalität dieser Größen (und folglich auch die Möglichkeit, die eine Größe durch die andere zu erset-

zen) verschwindet bei einer Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichtes. Die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit drückt sich nach wie vor durch die Formel $M : (a + b)$ aus, aber a bedeutet nicht mehr die *gesamten* vorhandenen Produktionsmittel, b nicht *alle* vorhandenen (d. h. auszunutzenden) Arbeitskräfte, und das Verhältnis zwischen a und b , das unter normalen Verhältnissen eine gegebene, technisch bestimmte Größe ist, *hört auf, eine solche zu sein*.

Die Dynamik der Produktivkräfte ist an die Dynamik der Produktion, d. h. den Prozeß der Reproduktion geknüpft. Die Sach- und Personenelemente der Produktivkräfte (Komplex der Produktionsmittel und Arbeitskräfte) werden in diesem Prozeß *in natura* reproduziert, um zu aktiven Faktoren dieses Prozesses zu werden. Vom Standpunkt der Reproduktion muß man also die Formel $M : (a + b)$ betrachten von seiten der Faktoren a und b , d. h. der Sach- und Personenelemente des Produktionsprozesses. a und b sind dabei nicht isolierte Komplexe, sondern Größen, die *organisch im Arbeitsprozeß verbunden sind*. Nur inwiefern sie am Arbeitsprozeß teilnehmen, insofern bilden sie unmittelbar Komponenten der Produktivkräfte.

Die Entwicklung der Produktivkräfte stellt nicht eine stetig ansteigende Kurve dar. Im Gegenteil, schon *a priori* muß klar sein, daß in einer antagonistischen Gesellschaft, in einer Gesellschaft, die auf einer Produktions- und sozialen Anarchie beruht, *eine ununterbrochene Entwicklung der Produktivkräfte unmöglich ist*. Denn in einer solchen Gesellschaft werden die Gesetze des Gleichgewichts ausschließlich realisiert auf dem Wege beständiger oder periodisch sich wiederholender

Gleichgewichtsstörungen und können nur so realisiert werden. Folglich muß die Wiederherstellung des Gleichgewichtes seine Störung zum Ausgangspunkte haben. Da aber jede Störung des Gleichgewichtes, dessen funktionelle Bedeutung in diesem Fall in seiner Wiederherstellung auf einer breiteren – aber zugleich noch mehr sich widersprechenden – Basis besteht, unvermeidlich mit einem Niedergang der Produktivkräfte verbunden ist, so ist selbstverständlich, daß *in der antagonistischen Gesellschaft eine Entfaltung der Produktivkräfte bloß auf dem Wege ihrer periodischen Zerstörung möglich ist.*

Sehr deutlich kommt dies in den kapitalistischen Krisen zum Ausdruck. „Die Weltmarktkrisen müssen als die reale Zusammenfassung und *gewaltsame Ausgleichung* aller Widersprüche der bürgerlichen Ökonomie gefaßt werden.“⁴ (Kursiv von uns. N. B.)

Diese „gewaltsame Ausgleichung“ der Widersprüche, d. h. die Schaffung von Bedingungen eines neuen Gleichgewichtes, ist von einer Zerstörung der Produktivkräfte begleitet. Das neue Gleichgewicht reproduziert den alten Widerspruch auf erweiterter Basis usw. Von diesem Standpunkt aus ist also der Prozeß der kapitalistischen Reproduktion nicht allein ein Prozeß der erweiterten Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse: *Er ist zugleich ein Prozeß der erweiterten Reproduktion der kapitalistischen Widersprüche.*⁵ Das neue Gleichgewicht

4 Karl Marx: „Theorien über den Mehrwert“, Band II, Teil 2, S. 282.^[56]

5 Der Verfasser dieser Arbeit hob diesen Standpunkt energisch hervor in seinem Buche: „Die Weltwirtschaft und der Imperialismus“ (Petrograd 1918). Vgl. „Das kommunistische Mani-

wird jedesmal hergestellt auf dem Wege der „Vernichtung einer Masse von Produktivkräften“, und zwar in immer steigenden Dimensionen. In den „Theorien über den Mehrwert“ gibt Marx eine ausgezeichnete Analyse der wichtigsten Formen dieser Vernichtung, und zwar von zwei Gesichtspunkten: dem real sachlichen (der Naturalform) und dem fetischistisch-kapitalistischen (der Wertform).

„Wenn von *Zerstörung von Kapital* durch Krisen die Rede ist, so ist zweierlei zu unterscheiden.

Insofern der Reproduktionsprozeß stockt und der Arbeitsprozeß beschränkt oder stellenweise ganz stillgesetzt wird, wird *wirkliches* Kapital vernichtet. Die Maschinerie, die nicht gebraucht wird, ist nicht Kapital. Die Arbeit, die nicht ausgebeutet wird, ist soviel wie verlorene Produktion. Rohmaterial, das unbenutzt daliegt, ist kein Kapital. Gebrauchswerte (ebenso wie neugebaute Maschinerie), die entweder unbenutzt oder unvollendet bleiben, Waren, die im Warenlager verfaulen, alles ist Zerstörung von Kapital. Alles das beschränkt sich auf Stockung des Reproduktionsprozesses und darauf, daß die *vorhandenen* Produktionsmittel nicht wirklich als Produktionsmittel wirken, in Wirksamkeit gesetzt werden. Ihr Gebrauchswert und ihr Tauschwert gehen dabei zum Teufel.

fest“, S. 28^[57]: „Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von *Produktivkräften* (kursiv von uns. N. B.), andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.“

Zweitens aber bedeutet *Zerstörung des Kapitals* durch Krisen Entwertung von *Wertmassen* ... Es ist der ruinierende Fall der Warenpreise. Damit werden keine Gebrauchswerte zerstört. Was der eine verliert, gewinnt der andere ... Was nun den Fall von bloß fikktivem Kapital, Staatspapieren, Aktien usw. betrifft, – soweit er es nicht zum Bankrott des Staates und der Aktiengesellschaft treibt oder soweit dadurch überhaupt die Reproduktion gehemmt wird ... ist er bloß Übertragung des Reichtums von einer Hand in die andere.“⁶

Da aber der Reproduktionsprozeß „überhaupt“ auch im letzteren Fall gestört wird, findet eine Zerstörung des Kapitals in seiner Sachform auch hier statt. Andererseits schafft die von den Krisen beschleunigte Zentralisation des Kapitals eine „höhere Form“ der weiteren Bewegung, und die Weiterentwicklung wird um den *Preis einer vorübergehenden und teilweisen Zerstörung der Produktivkräfte, d. h. um den Preis der Herabsetzung ihres Niveaus*, erkaufte.

Dieselbe Erscheinung wird eigentlich auch bei der Untersuchung der *kapitalistischen Konkurrenz* wahrgenommen, die die Zersplitterung der gesellschaftlichen Produktion zu ihrer Grundlage hat. Hätte man es mit einem vernünftig regulierten System zu tun, dann würde sich die Arbeit auf einzelne Zweige und Unternehmen im nötigen Verhältnis verteilen. In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es einen solchen bewußten Regulator nicht. Daher wirkt das Gesetz des Gleichgewichtes – das Gesetz des Wertes – als elementares Gesetz, wie „die Schwerkraft, wenn

6 „Theorien über den Mehrwert“, Band II, Teil 2, S. 267–269. Stuttgart 1919.^[58]

einem das Haus über dem Kopfe zusammenpurzelt“. Aber gerade deshalb, weil es ein blindes Gesetz der gesellschaftlichen Elementarkräfte ist, wird es durch *beständige Störungen* realisiert. Auch hierin bildet die Störung des Gleichgewichtes die unumgängliche Bedingung der Herstellung eines neuen Gleichgewichtes, auf das eine neue Störung folgt, usw. Der Mechanismus dieser Schwankungen, d. h. der beständigen Gleichgewichtsstörungen, durch die das Gleichgewicht beständig realisiert wird, ist der *Mechanismus der Konkurrenz*. Und daraus folgt, daß die Entfaltung der Produktivkräfte in der kapitalistischen Gesellschaft erkaufte wird um den Preis ihrer beständigen Vergeudung. Diese Vergeudung (die „Unkosten der Konkurrenz“) ist die notwendige Bedingung der Vorwärtsentwicklung des ganzen kapitalistischen Systems. Denn jedes neue Glied in der Kette des beweglichen Gleichgewichtes reproduziert dieses Gleichgewicht in höherer Form, auf Grund des zentralisierenden Prozesses.

Von diesem Standpunkt aus muß man auch den Krieg betrachten, der nichts anderes ist als eine Methode der Konkurrenz auf bestimmter Entwicklungsstufe. Das ist die Methode der *kombinierten Konkurrenz zwischen den staatskapitalistischen Trusts*. Die Unkosten des Krieges sind folglich an sich nichts anderes als die Unkosten des zentralisierenden Prozesses. Vom Standpunkt des kapitalistischen Systems als Ganzes spielen sie eine positive Rolle, insofern sie das System nicht zum Zusammenbruch führen.

nicht im allgemeinen, nicht jeden beliebigen

ungenau

Im allgemeinen gesprochen, kann man sowohl die Krisen als auch die Konkurrenz von drei

Standpunkten aus betrachten: vom Standpunkt jener Kettenglieder des Reproduktionsprozesses, da eine Herabsetzung der Produktivkräfte stattfindet; vom Standpunkt der Reproduktion des betreffenden Produktionssystems, da ein vorübergehender Rückgang der Produktivkräfte selbst die Bedingung ihrer weiteren fortschrittlichen Bewegung bildet; vom Standpunkt des Zusammenbruchs des alten Systems und einer gesellschaftlichen Transformation, da das alte System durch seine Widersprüche gesprengt wird und die Unkosten des Zusammenbruchs sich in Unkosten der Revolution verwandeln.

Diese Unkosten der Revolution kann man ihrerseits betrachten entweder *sub specie* jener Kreisläufe der Reproduktion, da eine Zerstörung der materiellen Produktivkräfte stattfindet, oder *sub specie* des Überganges zu einer neuen, produktiveren gesellschaftlichen Struktur, die den Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den „Fesseln“ in ihrer Struktur beseitigt. Daß ein Übergang zu einer neuen Struktur, die eine neue „Entwicklungsform“ der Produktivkräfte darstellt, ohne ein vorübergehendes Sinken der Produktivkräfte undenkbar ist, müßte an und für sich klar sein. Und die Erfahrung aller Revolutionen †, die gerade vom Standpunkt der Entwicklung der Produktivkräfte eine gewaltige positive Bedeutung hatten, zeigt, daß diese Entwicklung um den Preis einer mitunter ungeheuerlichen Ausraubung und Zerstörung dieser Kräfte erkaufte wurde. Anders ist es auch unmöglich, insofern von der Revolution die Rede ist.⁷ Denn in der Revolution wird die Hülle der

† Amerika 1870
verglichen mit 1860 entsprechend der Volkszählung^[59].

7 „Bekannt sind die Zerstörungen, die der Bürgerkrieg in

Produktionsverhältnisse, d. h. des Personenapparates der Arbeit, gesprengt, und dies bedeutet eine Störung des Reproduktionsprozesses und

Amerika angerichtet hat, ein Krieg, der einen gewaltigen Anstoß zur Entwicklung des Kapitalismus gegeben hat. Bekannt ist die Zerrüttung in der Zeit der französischen Revolution, die die Entwicklung der Produktivkräfte nach einer Periode ihres tiefen Niederganges vorwärtsgetrieben hat. Bekannt ist ferner auch, daß die französischen Jakobiner, die den aktivsten Faktor der revolutionären Bewegung bildeten, genau derselben Sünden bezichtigt wurden wie die heutigen Kommunisten. Nachstehend Auszüge aus dem Prozeß der *Charlotte Corday*, der Mörderin Marats:

„Welche Motive konnten Sie bewegen, sich zu einer so entsetzlichen Handlung zu entschließen?“

„Seine Verbrechen.“

„Welche Verbrechen legen Sie ihm zur Last?“

„Die Verelendung Frankreichs und den Bürgerkrieg, den er im ganzen Lande entfacht hat.“

„Womit begründen Sie diese Anschuldigung?“

„Seine früheren Verbrechen sind die Anzeiger seiner jetzigen Verbrechen. Er war es, der die Septembermorde angezettelt hat; er hat das Feuer des Bürgerkrieges geschürt, um als Diktator oder sonst etwas eingesetzt zu werden, und er war es wiederum, der die Souveränität des Volkes angetastet hat, indem er am 31. Mai d. J. die Verhaftung und Einkerkerung der Deputierten des Konvents erzwungen hatte.“ („*Das Revolutionstribunal zur Zeit der großen französischen Revolution*“, Erinnerungen von Zeitgenossen und Dokumente. (Russische Ausgabe, herausgegeben von Prof. Tarlé, Teil 1, S. 59.)

Ist nicht dieses Zwiegespräch zwischen einem revolutionären Jakobiner und einer konterrevolutionären girondistischen Dame das Urbild eines „Dialoges“ zwischen einem Kommunisten und einem Sozialdemokraten? Nicht umsonst hat *Plechanow* in der „*Iskra*“ für das zwanzigste Jahrhundert eine Spaltung der Sozialisten in „Berg“ und „Gironde“ vorausgesagt. Diese Weissagung ist mit astronomischer Genauigkeit eingetreten, und die Herren Kautsky und Konsorten produzieren sich in der ganzen Pracht der tugendhaften und nicht allzu klugen Girondistin. Einstmals verteidigte Kautsky die Jakobiner. Aber was soll man machen? „*Nous avons changé tout cela*“^[60].

folglich auch eine Zerstörung der Produktivkräfte, und muß es auch bedeuten.

Wenn dem so ist – und es ist absolut so –, so muß *a priori* klar sein, daß die *proletarische* Revolution unvermeidlich begleitet wird von einem starken Niedergang der Produktivkräfte, denn keine Revolution kennt einen so weit und so tief gehenden *Bruch* der alten Beziehungen und ihres *Umbauens* auf neue Art. Und dennoch bildet gerade vom Standpunkt der *Entwicklung* der Produktivkräfte die proletarische Revolution eine objektive Notwendigkeit. Diese objektive Notwendigkeit ist dadurch gegeben, daß die ökonomische Hülle *unvereinbar* geworden ist mit der Entwicklung der Produktivkräfte. *Die Weltproduktivkräfte vertragen sich nicht mit der staatlich-nationalen Struktur der Gesellschaft, und der Widerspruch wird durch Krieg „gelöst“. Der Krieg selbst wird unvereinbar mit der Existenz der grundlegenden Produktivkraft – der Arbeiterklasse –, und der Widerspruch kann gelöst – wirklich gelöst – werden nur durch die Revolution.*⁸

richtig!

Allein die Arbeiterklasse, die grundlegende

8 Gen. L. Kritzmann (vgl. seinen Artikel: „Die Entwicklung der Produktivkräfte und die Diktatur des Proletariats“ im Sammelbuch: „Zwei Jahre Diktatur des Proletariats“, russ., S. 70) sagt vollkommen richtig: „Aber das Proletariat unterscheidet sich von anderen Produktivkräften (Maschinen, Materialien usw.) dadurch, daß es die drohende Zerrüttung mit Empörung beantwortet. Die Zeit der Krise ist eine Zeit des Erwachens der revolutionären Empörung im Proletariat. *Die Revolution des Proletariats selbst ist nichts anderes als die Gegenwirkung des Proletariats gegen das Bestreben der Bourgeoisie, durch Zerstörung seiner Arbeitskraft die Vergeudung und die Untätigkeit der ihr gehörenden Kräfte zu verringern, die Krise zu liquidieren, die von der Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise erzeugt wurde.*“ (Kursiv von uns. N. B.)

sehr gut!

Produktivkraft der Gesellschaft,⁹ kann diese Gesellschaft *retten* und den Anstoß zu ihrer Weiterentwicklung geben. Aber sie kann es nur tun um den Preis von Opfern, die unvermeidlich durch den Widerstand der gesprengten kapitalistischen „Hülle“ hervorgerufen werden, die sich in der *kapitalistischen Bourgeoisie* personifiziert.¹⁰ Die Höhe der Unkosten der proletarischen Revolution ist bedingt durch die Tiefe der kommunistischen Umwälzung, durch die *prinzipielle* Veränderung der Produktionsstruktur. In den bürgerlichen Revolutionen fand eine solche prinzipielle Veränderung nicht statt, denn das Privateigentum, als juristischer Ausdruck einer bestimmten Art der Produktionsverhältnisse, bildete die Grundlage auch für die vorkapitalistischen Beziehungen. Dementsprechend wurde das gesellschaftliche Gleichgewicht nach der Revolution erreicht: auf dem Gebiete der Wirtschaft durch einige Verbesserungen dessen, was früher war, auf dem Gebiete der Politik durch den Übergang der Macht aus den Händen von *Eigentümern* einer Art in die Hände von *Eigentümern* anderer Art. Folglich ist *a priori* klar, daß hier ein solcher

9 Vgl. Karl Marx: „Das Elend der Philosophie“, S. 163^[61]:

NB „Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre [Klasse] selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten.“

10 Von diesem Standpunkt aus ist es absolut sinnlos, die Arbeiterklasse und ihre Partei für die Zerrüttung verantwortlich zu machen. Denn gerade sie ist die Kraft, die die Wiederherstellung der Gesellschaft möglich macht. Dem Widerstand der „alten Ordnung“ – ihm allein muß die Zerrüttung der Übergangsform zur Last gemacht werden.

NB
Das hat der Autor auf den
Seiten 88–90 (142–146) ff.
„vergessen“
vgl. S. 88–90

richtig!

Zerfall, der bei einem prinzipiellen, radikalen Bruch der alten Beziehungen unvermeidlich ist, nicht eintritt und nicht eintreten kann. Dieser Bruch bildet ein unumgängliches Gesetz der proletarischen Revolution.¹¹

Alle *tatsächlichen* Unkosten der Revolution laufen auf eine *Verringerung des Reproduktionsprozesses* und Herabsetzung der Produktivkräfte hinaus. Ihrer *Form* nach können sie in einige Rubriken eingeteilt werden.

1. *Physische Vernichtung der Produktionselemente.* Dazu gehören die Vernichtung der Produktionsmittel (der Fabriken, Maschinen, Eisenbahnen, der Apparate, des Viehstandes usw.); Vernichtung von Personen – Arbeitern usw. – im Prozeß des *Bürgerkrieges* und des *Klassenkrieges* zwischen den Staaten des Proletariats und den Staaten der Bourgeoisie; Vernichtung von Maschinen und anderen Produktionsmitteln

vgl. Engels.
über „Zerstörung“ im Brief
(1882) über die Kolonien.^[63]

11 Die Herren „Kritiker“ der proletarischen Revolution sehen in der Zerrüttung einen Beweis für die Unreife der kapitalistischen Beziehungen. Aus unserer Analyse geht hervor, daß bei den „reifsten“ Verhältnissen eine (vorübergehende) Zerrüttung ebenfalls unvermeidlich ist. Die „Kritiker“ zitieren oft die Worte Marx' (K. Marx: „Zur Kritik“, Vorwort S. LVI^[62]): „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“ Jedoch zieht Marx sofort daraus den Schluß: „Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen schon vorhanden oder wenigstens im Prozesse ihres Werdens begriffen sind.“ Den Rückgang der Produktivkräfte im Prozeß der proletarischen Revolution hat theoretisch Gen. J. Larin vorausgesehen in der genannten Broschüre: „Die Utopisten des Minimalismus und die Wirklichkeit“.

und ihre Beschädigung infolge der schlechten Behandlung, der Sabotage, der verspäteten Wiederherstellung bestimmter Teile usw.; Vernichtung der technischen Kopfarbeiter (im Bürgerkriege, durch die allgemeinen Folgen der Zerrüttung usw.).

Es ist klar, daß es sich hier einerseits um die Vernichtung von materiell-sachlichen Elementen der Produktion und andererseits um die Vernichtung ihrer Personenelemente handelt.

II. Disqualifizierung der Produktionselemente. Dazu gehören die Abnutzung der Maschinen und Produktionsmittel überhaupt; die (körperliche) Erschöpfung der Arbeiterklasse; die Disqualifizierung der Arbeitskraft der technischen Kopfarbeiter; die Zufluchtnahme zu „Surrogaten“ in den Produktionsmitteln und Arbeitskräften (ein größerer Prozentsatz von Frauen, von unproletarischen und halbproletarischen Elementen usw.).

III. Zerfall des Zusammenhanges zwischen den Elementen der Produktion. Dazu gehört der oben ausführlich untersuchte Zerfall des hierarchischen Arbeitssystems der kapitalistischen Gesellschaft, die soziale Spaltung, die Störung jedweden Gleichgewichtes, was eine vorübergehende *Stockung des Reproduktionsprozesses* nach sich zieht; dazu gehört auch die Auflösung des Zusammenhanges zwischen Stadt und Land, der Zerfall der Beziehungen zwischen den Staaten usw. Im Prozeß dieses Zerfalles entfallen der tatsächlichen Produktion nicht nur die *Personenelemente* des allgemeinen Arbeitsapparates, sondern auch die *materiell-sachlichen* Teile: Wenn die Maschinen, ihr „System“, ganze Fabriken „stehen“, gehen sie faktisch verloren. *Die Produktivkräfte werden hier nicht physisch vernichtet,*

aber sie nehmen die Stellung von potentiellen Produktivkräften ein. Sie existieren in natura, aber sie existieren außerhalb des Prozesses der gesellschaftlichen Reproduktion.

Der Zerfall des Zusammenhanges zwischen den Elementen der Produktion ist die *Hauptursache* des Niederganges der Produktivkräfte in der Übergangsperiode. Er ist mit der Strukturumwandlung der Gesellschaft verknüpft und, real gesehen, von ihr unzertrennbar; er ergibt sich aus ihr *unvermeidlich* und muß daher im Mittelpunkt der theoretischen Untersuchung stehen. Dazu müssen auch andere Unkosten des eigentlichen Umbaus gerechnet werden, wie z. B. die ursprüngliche *Unfähigkeit* der Arbeiterklasse, die Elemente der Produktion zu erfassen, die „Fehlgriffe“ der Aufbauperiode usw., d. h. die ganze Energie, die auf die Umgestaltung des gesellschaftlichen Arbeitsapparates mit *all den Faux frais dieses Prozesses* verwendet wird.

IV. Die Umgruppierung der Produktivkräfte im Sinne des unproduktiven Verbrauchs. Dazu gehört vor allem die Befriedigung der Bedürfnisse des Bürgerkrieges und des sozialistischen Klassenkrieges. Bei dem Anwachsen des revolutionären Prozesses zum revolutionären Weltprozeß verwandelt sich der Bürgerkrieg in einen Klassenkrieg, den von seiten des Proletariats eine reguläre „Rote Armee“ führt. Es ist vollkommen klar, daß vom Standpunkt der nächsten Kreisläufe der Reproduktion die Unkosten dieses Krieges eine ebensolche ökonomische Erschöpfung erzeugen wie die Unkosten jedes anderen Krieges. Er *kann* geführt werden, weil auf der neuen Grundlage ein Prozeß der strukturellen *Organisierung* stattfindet. Aber der Rückgang der Produktivkräfte in-

eine mißratene und *falsche* Terminologie, die die Eroberung der Staatsmacht durch die Klasse verwischt.

folge des Prozesses der negativen erweiterten Reproduktion hält an, solange der Krieg anhält. Dieser Krieg erfordert nicht nur materiell-sachliche Hilfsquellen: Er beansprucht auch das beste Menschenmaterial, die Administratoren und Organisatoren unter den Arbeitern.

Es ist leicht einzusehen, daß es in allen genannten Fällen auf eine Verminderung, einen Ausfall, eine Stockung und mitunter auch eine Lähmung des *Reproduktionsprozesses* hinausläuft, dem ein Sinken der Produktivkräfte adäquat ist. Dies zu „leugnen“, wäre ebenso unklug, wie wenn man den Prozeß der Revolution selbst „leugnen“ wollte. Es fragt sich nun, worin die funktionelle Bedeutung dieses Sinkens besteht. Der Unterschied zwischen den kurzsichtigen Ideologen der Bourgeoisie und den Ideologen des Proletariats besteht hier nicht darin, daß die einen diese Tatsachen „konstatieren“ und die anderen sie leugnen, sondern darin, daß die Ideologen der Bourgeoisie diese Erscheinungen statisch auffassen, während die einzig richtige (und infolgedessen allgemein gültige) Methode darin besteht, daß der vorübergehende Sturz der Produktivkräfte *vom Standpunkt des Transformationsprozesses* betrachtet wird, d. h. nicht allein vom Standpunkt der *nächsten* Kreisläufe der gesellschaftlichen Reproduktion, sondern vom breiten Standpunkt der großen geschichtlichen Ausmaße.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn der Prozeß des Rückganges der Produktivkräfte seinen Ausdruck findet in der unmittelbaren Vernichtung der Produktionselemente, er um so schmerzlicher verläuft, je mehr die Produktivkräfte während des Krieges herabgesetzt worden sind. Der

Rückgang der Produktivkräfte infolge dieser Ursache verbindet sich mit ihrem „revolutionären“ Niedergang: Im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation verschmelzen Krieg und Revolution miteinander, als Sprengung des kapitalistischen Systems.¹²

12 Prof. *Grinewetzki* („Die Nachkriegsperspektiven der russischen Industrie“, Moskau 1919, S. 64, russisch) erklärt dies im Kapitel „Die revolutionäre Zersetzung der Industrie“ durch den Einfluß folgender Faktoren: 1) der *vollkommenen Zerrüttung der Versorgung mit Rohstoffen und Brennmaterial* infolge der Abnahme ihrer Ausbeute und der Stockung des Verkehrs; 2) der *Arbeitskrise* infolge der allgemeinen Desorganisation unter dem Einfluß der Revolution und des Klassenkrieges und des Sinkens der Produktivität infolge verschiedener Ursachen; 3) der *technischen Desorganisation*, sowohl in materieller als auch in administrativ-technischer Hinsicht ...; 4) der *außerordentlichen Labilität und Stockung des Marktes* ...; 5) des *katastrophalen Verlaufs der Demobilisierung* ... infolge der technischen Desorganisation und des finanziellen Zusammenbruches der Industrie; 6) des *finanziellen Zusammenbruches der Industrie* infolge der höheren Bezahlung der Arbeit und ihrer geringeren Produktivität, der absoluten Zerrüttung der Versorgung, der Nationalisierung der Banken usw.“ Man kann sich leicht davon überzeugen, daß alle diese Faktoren auch in unserer Klassifikation mit einbegriffen sind. Aber Herr *Grinewetzki* schiebt die Schuld nicht dem kapitalistischen System mit seinem Kriege und seinem *Entgegenarbeiten* gegen die neue Gesellschaft zu, sondern der Arbeiterklasse. Anders kann ja natürlich ein Apologet des Kapitalismus nicht, vor dem die „Nachkriegsperspektiven“ erblühen als *kapitalistische* Perspektiven. Eigentlich sagt dasselbe auch Mister Hoover, der „Lebensmitteldiktator“ Europas („National Food Journal“, 13. Aug. 1919): „The economic difficulties of Europe as a whole at the signature of peace may be almost summarised in the phrase: ‚demoralized productivity‘“. „It is not necessary to review at length the cause of this decrease of productivity. They are, in the main, as follows:

The industrial and commercial demoralization arising originally out of the war, but continued out of the struggle for political rearrangements during the armistice, the creation of new Governments, their inexperience, and frictions between these governments in the readjustment of economic relations.

The proper and insistent demand of labour for higher standards of living and a voice in the administration in their effort has unfortunately (!) become impregnated with the theory that the limitation of effort below physical necessity will increase the total employment or improve their condition.

There is a great *relaxation of effort as the reflex of physical exhaustion* of large sections of the population from privation and from the mental and physical strain of the war.

To a minor degree, considering the whole volume, there has been a destruction of equipment and tools, and the loss of organization ..., due to war diversions, with a loss of man-power ...

The *demoralization in the production of coal* ... It is due a small percentage – from the destruction of man-power to the physical limitation of coal mines or their equipment. It is due in the largest degree to the human factor of the limitation of the effort.

The *continuation of the blockade* ... has undoubtedly destroyed enterprise even in open countries" ... etc.^[64] Alle diese Ursachen erzeugen ein „politisches, moralisches und ökonomisches Chaos“.

In einer Arbeit über die Nachkriegslage der Weltwirtschaft schreibt Roedder (Oberingenieur a. D. O. C. Roedder: „Nacht und Morgen der Weltwirtschaft“. Industrieverlag Vogler & Seidler, Chemnitz): „Vom deutschen Arbeiter allein hängt jetzt alles ab. Es klingt bald wie ein Hohn, von der Wiederaufnahme des Exports zu reden, wenn drinnen der Arbeiter feiert“ (S.49). Analoge Aussagen hören wir von dem amerikanischen Finanzmann Vanderlip. Vgl. auch den Bericht von A. Selenko: „Memorandum zur Frage der Kreditierung der russischen Kooperation in Nordamerika“. Natürlich sehen all diese Herren bloß die „Faulheit der Arbeiterklasse“, ohne die Sabotage der Unternehmer zu bemerken. Sie glauben in ihrer Einfalt, daß der Klassenkampf, der im Schoße des Produktionsprozesses geführt wird, ein einseitiger Akt ist, daß er bloß von den Arbeitern geführt wird, während die Kapitalisten auf dem „allgemeinenschlichen“ Thron sitzen und streng die „Interessen der Produktion“ „an sich“, „der reinen Produktion“ wahren. In Wirklichkeit aber trägt die reine Produktionsvernunft alle Züge der unreinen praktischen Vernunft, die mit dem Beutel klimpert und der platonischen „Idee“ sehr wenig ähnlich sieht.

Aus der ganzen vorhergehenden Analyse geht hervor, daß eine Eindämmung des Sturzes der Produktivkräfte nicht früher eintreten kann, bis eine neue gesellschaftliche Struktur, ein neues soziales Gleichgewicht in der Produktion eingetreten ist. Dies ist die allernotwendigste Bedingung zur Wiederaufnahme des Reproduktionsprozesses. Erst nach dem Umbau des menschlichen Arbeitsappates, dem Umbau, der die Hindernisse zur Entfaltung der Produktivkräfte beseitigt und die „Hülle“ sprengt, die sich aus „Entwicklungsformen“ in „Fesseln der Entwicklung“ verwandelt hat – erst danach wird die letzte Phase der Revolution möglich: die *technische Umwälzung*, die Umwälzung nicht in den Beziehungen der Menschen, sondern in den Beziehungen zwischen der menschlichen Gemeinschaft und der äußeren Natur.

Hier wird man zuerst eine Periode der „ursprünglichen sozialistischen Akkumulation“¹³ durchmachen müssen. Worin bestand das Wesen der *kapitalistischen* ursprünglichen Akkumulation in der Produktion? Darin, daß die politische Macht der Bourgeoisie gewaltige Massen der Bevölkerung mobilisierte, nachdem sie sie ausgeplündert, sie in Proletarier verwandelt und aus ihnen die grundlegende Produktivkraft der kapitalistischen Gesellschaft gemacht hatte. *Die Produktion von Proletariat* ist das „Wesen“ der Periode der ursprünglichen Akkumulation. „Historisch epochemachend in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation sind alle Umwälzungen, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel dienen; vor allem aber die Momente,

13 Ein Ausdruck, der von [Gen.] W. M. Smirnow (im Wochenblatt der „Prawda“) vorgeschlagen wurde.

und der völlig mißlungen ist. Kindliches Spiel, von Erwachsenen gebrauchte Termini zu kopieren.

in denen große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Lebensmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden.“¹⁴ Auf diese Weise mobilisierte das *Kapital* durch Ausplünderung, Klassenvergewaltigung und Räuberei die Produktivkräfte, nachdem es sie zum Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung gemacht hatte.

Aber auch der Sozialismus, der auf einem Trümmerhaufen aufwächst, muß unvermeidlich mit der *Mobilisierung der lebendigen Produktivkraft* beginnen. Diese Arbeitsmobilisierung bildet das grundlegende Moment der sozialistischen ursprünglichen Akkumulation, die die dialektische Negation der kapitalistischen ist. Ihr Klassensinn besteht nicht in der Schaffung der Vorbedingungen des Ausbeutungsprozesses, sondern in der wirtschaftlichen Wiedergeburt bei einer *Aufhebung* der Ausbeutung; nicht in der Vergewaltigung einer Handvoll Kapitalisten, sondern in der Selbstorganisation der werktätigen Massen.

Wir sahen bereits, daß der Prozeß des Zerfalls des kapitalistischen Systems nicht nur eine Vernichtung der lebendigen Arbeitskraft oder ihre Disqualifizierung zur Folge hat, sondern auch einfach ihre *Ausschaltung* aus dem Arbeitsprozeß. Es ist daher vollkommen klar, daß, sobald das Proletariat die Wiederherstellung des Reproduktionsprozesses in Angriff nimmt, es mit der Mobilisierung der aus dem Produktionsprozeß entfallenen Kräfte beginnen muß. Aber es kann sich darauf nicht beschränken. Auf den ersten Stufen der Entwicklung, da das Proletariat das stark beschädigte materiell-technische Gerüst als

uff!!

mit der Mobilisierung und „Vergesellschaftung“

14 K. Marx: „Das Kapital“, Band I, Volksausgabe, S. 647.^[65]

Erbe übernimmt, gewinnt die lebendige Arbeitskraft eine besondere Bedeutung. Daher ist der Übergang zu einem System der *allgemeinen Arbeitspflicht*, d. h. die Einreihung auch der breiten, *nichtproletarischen Massen*, vor allem des Bauerntums, in den proletarisch-staatlichen Arbeitsprozeß eine gebieterische Notwendigkeit.¹⁵ Die Entstehung einer kollektiv wirkenden lebendigen Massen-Produktivkraft bildet den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit. Die wichtigste Arbeitssphäre ist ursprünglich das Transportwesen, die Beschaffung von Brennmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln.¹⁶ Hier beginnt die *aufsteigende* Linie der Entwicklung, die von einer mächtigen Entwicklung der *Technik* begleitet sein wird. Die

Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Abschaffung des Patent-„Rechtes“ und des Geschäftsgeheimnisses, die Einheitlichkeit des Planes usw. machen den Übergang zur elektrischen Energieanwendung möglich. Wenn unter dem Kapitalismus

darüber müßte mehr gesagt werden

das Privateigentum an Grund und Boden mit allen seinen „Ergänzungen“ (Wasserfälle, Flüsse, Torfstechereien usw.) und das Monopol der kapitalistischen Klüngel die Entfaltung der Produktivkräfte ungeheuerlich hemmten und wenn selbst in den mächtigsten kapitalistischen Ländern die Anwendung von elektrischer Energie, der Bau von neuen Kraftstationen usw. auf die vom Privat-

15 Dies sah Marx deutlich schon im „Komm. Manifest“.

16 Diese Aufgaben sind technisch bei jedem sozialen Typus der wirtschaftlichen Wiedergeburt notwendig. Vgl. z. B. Grinewetzi, I. c.; S. I. Gussew: „Die nächstliegenden Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus“. Materialien zum IX. Kongreß der RKP. Vgl. auch die Thesen des ZK der RKP zum IX. Kongreß, sowie die Zeitung „Ekonomitscheskaja shisn“.

eigentum gesteckten Grenzen¹⁷ stießen, so wird bei der Herrschaft des Proletariats auf die Periode der „ursprünglichen sozialistischen Akkumulation“ eine wahre technische Umwälzung, eine Revolution in der gesellschaftlichen Produktionstechnik folgen. „Das Zeitalter des Dampfes ist das Zeitalter der Bourgeoisie, das Zeitalter der Elektrizität ist das Zeitalter des Sozialismus.“ – Dies ist eine absolut richtige technische Charakteristik der Anfangsstadien des sich entwickelnden Sozialismus.¹⁸

Die Elektrifizierung der Industrie, der Bau von gewaltigen Kraftstationen, die Schaffung eines mächtigen Verkehrsnetzes wird das Verhältnis zwischen Stadt und Land radikal verändern. Dies wird nicht nur die Umwandlung der zersplitterten Kleineigentümer in gesellschaftliche Arbeiter fördern, es wird den ganzen Prozeß der landwirtschaftlichen Produktion rationalisieren und radikal umgestalten. Die primitiven, fast barbarischen Werkzeuge werden durch die letzten Errungenschaften der Technik ersetzt werden, und dadurch wird das grundsätzliche Mißverhältnis der kapitalistischen Produktion, das Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Industrie und der Entwicklung der Landwirtschaft, aufgehoben werden, jenes Mißverhältnis, das durch das Vorhandensein der Grundrente und des Privatgrundbesitzes bedingt war und das noch vor

17 Vgl. darüber Karl Marx: „Das Kapital“, K. Kautsky: „Entwicklung und Vermehrung“ etc., J. Hevesi: „Die technische Notwendigkeit der kommunistischen Weltrevolution“.

18 Vgl. die glänzende Broschüre des Gen. Krshishanowski, Ingenieur und Elektrotechniker, über die Elektrifizierung der russischen Industrie. Ebenso W. A. Müller: „Sozialisierung des landwirtschaftlichen Verkehrswesens“ im Sammelwerk: „Wege und Ziele der Sozialisierung“.

dem Kriege zu einem gewaltigen Anschwellen der Preise für landwirtschaftliche Produkte führte.¹⁹ Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wird nach und nach verschwinden, und damit zugleich wird die spezifische „Idiotie des Landlebens“ verschwinden. Die Produktivkräfte der menschlichen Gesellschaft werden sich auf die verschiedensten Gebiete verteilen, je nach den passendsten natürlichen Bedingungen (Nähe von Rohstoff- und Brennmaterialquellen usw.). Die Frage nach dem „Standort der Industrie“ wird nun gelöst werden, schon unabhängig von der

19 Die bürgerlichen Ökonomen erblickten die Ursache dessen in dem „natürlichen Gesetz“ der abnehmenden Fruchtbarkeit des Bodens, das eine lange „Geschichte“ hinter sich habe. Eine ausgezeichnete Untersuchung dieses „Gesetzes“ finden wir in der Arbeit des Gen. N. Lenin: „Die Agrarfrage und die Marx-Kritiker“. Die bürgerliche Wissenschaft, die dieses Gesetz als immanentes Gesetz der landwirtschaftlichen Produktion aufstellte, unterstellte der sozialen Kategorie die Naturalkategorie – das ist die grundsätzliche „Methode“ dieser „Wissenschaft“. Eine allgemeine Charakteristik der technischen Entwicklung unter dem Gesichtswinkel des Verhältnisses zwischen Stadt und Land gibt Marx in den „Theorien über den Mehrwert“, Band II, Teil 1, S. 280^[66]: „Im ganzen ist anzunehmen, daß in der roheren, vorkapitalistischen Produktionsweise die Agrikultur produktiver ist als die Industrie, weil die Natur als Maschine und Organismus hier mitarbeitet, während die Naturkräfte in der Industrie fast noch ganz durch Menschenkraft ersetzt werden, wie in der handwerksmäßigen Industrie usw. In der Sturperiode der kapitalistischen Produktion entwickelt sich die Produktivität der Industrie rasch gegen die Agrikultur, obgleich ihre Entwicklung voraussetzt, daß in der Agrikultur schon eine bedeutende Variation zwischen konstantem und variablem Kapital stattgefunden hat, das heißt, eine Masse Menschen von dem Ackerbau vertrieben sind. Später geht die Produktivität in beiden voran, obgleich in ungleichem Schritte. Aber auf einem gewissen Höhepunkt der Industrie muß die Disproportion abnehmen, das heißt, die Produktivität der Agrikultur sich rascher vermehren als die der Industrie.“

Existenz kapitalistischer Schranken, und die Entwicklung der Produktivkräfte wird mit Riesenschritten sicher und gemessen vorwärtsschreiten.